

4. Im Schuldthurm von Antwerpen.

Beim Einzug in die schöne Stadt Antwerpen schwellten von neuem die kühnsten Hoffnungen seine Brust. In allen Straßen begegneten ihm Reichthum und Überfluß, und es schien, als ob Not und Mangel aus dieser Stadt verwiesen wären. Wahrscheinlich, dachte er bei sich, ist mancher von den alten Schuldnern meines Vaters wieder empor gekommen und wird mir bereitwillig gute Zahlung leisten, wenn ich ihm meine gerechte Forderung beweise.

Nachdem er sich von der Ermüdung der Reise etwas erholt hatte, zog er in dem Gasthose, wo er eingekehrt war, Erkundigungen über diejenigen Handelsherren ein, die zu Lebzeiten seines Vaters durch schlechten Geschäftsgang herunter gekommen waren und ihn nicht hatten bezahlen können. Als er hörte, daß sich die meisten in blühenden Umständen befanden, erheiterte sich sein Gemüth. Er säumte nicht, seine Papiere in Ordnung zu bringen und sie der Behörde vorzulegen; doch keiner der Kaufleute wollte etwas von den alten Schulden wissen; der eine behauptete dem Verstorbenen nie eine Summe geschuldet zu haben, der andre that, als kenne er dessen Namen gar nicht; der drittekehrte den Spieß gar um und brachte eine starke Gegenrechnung zum Vorschein, und so vergingen keine drei Tage, so saß Franz im Schuldthurm, um für die vermeinte väterliche Schuld zu haften, und sollte nicht eher herauskommen, als bis er den letzten Heller bezahlt hätte.

Das waren schlechte Ausichten für den jungen Mann; er befand sich in seinem engen Gewahrsam in der größten Verzweiflung. Verschwunden war die freundliche Hoffnung, seinen eigenen Herd in dem heimischen Bremen zu gründen und die sittsame Hedwig zu seiner lieben Hausfrau zu machen. Von Tag zu Tag hoffte er auf seine Befreiung, doch erst nach drei Monaten, als der angeblliche Gläubiger den Schuldgefangenen nicht mehr auf